

Die Schwestern des Alexandre Dumas

Die Regensburger Schriftstellerinnen Therese Keiter (1859–1925) und Clara Menzer (1886–1973)

Im Wintersemester 2002/03 war an der Universität Regensburg mein Hauptseminar „Frauenliteratur der Neunziger Jahre“ angekündigt. Auf die Frage, von welchen Autorinnen sie bisher Bücher gelesen hätten, kamen von den Teilnehmerinnen – denn es waren alles Frauen – folgende Namen: Ingrid Noll, Christa Wolf, Isabell Allende, Simone de Beauvoir, Hera Lind, Gabi Hauptmann, Marianne Frederiksson, Birgit Vanderbeke, Joy Fielding, Donna W. Cross, Tanja Kinkel, Kate Chopin, Zeruya Shalev, Jane Austen, Elizabeth George, Elfriede Jelinek, Zoe Jenny (in der Reihenfolge nach der Häufigkeit der Nennungen).

Frauen greifen zur Feder – heute wie früher

Immerhin, sagt sich die Germanistin, die auch eine Krimi-Leserin ist, stehen da mit Ingrid Noll und Elizabeth George zwei „Königinnen des Krimis“ neben Tanja Kinkel und Donna W. Cross, die mit intrigenreichen und farbigen Historienromanen national und international erfolgreich sind. Während Zoe Jenny, Birgit Vanderbeke und Christa Wolf, im Altersabstand drei Generationen umgreifend, die weibliche Lebensrealität selbstkritisch ausleuchten, setzen Hera Lind und Gabi Hauptmann auf die starken, schlagfertige Frauen im pointenreichen Geschlechterkampf und präsentieren damit den Leserinnen vielleicht gerade jene „neue Weiblichkeit“, die im femi-

nistischen Diskurs bei Simone de Beauvoir und Elfriede Jelinek vorgedacht wurde.

Alles in allem richten sich diese Lektürevorlieben jenseits aller Zuordnung zur Hoch- oder Trivilliteratur tendenziell – nicht ausschließlich – auf jene Texte, die zeitaktuelle Probleme aufgreifen, die einer kohärenten und spannenden Erzählstruktur folgen und Einfühlung mit den präsentierten Personen erlauben. Die genannten Namen markieren sehr gut, dass es seit dem beginnenden 19. Jahrhundert – dafür stehen Jane Austen und Kate Chopin – auf dem Buchmarkt ein bedeutendes Segment gibt, das der Frauenliteratur vorbehalten ist. Wer in dieser Reihe auch hätte stehen können, ist die Regensburgerin Sandra Parette (1935–1994). Sie bezeichnete sich einmal in einem Interview als eine „Tochter oder Enkelin des Alexandre Dumas“. Gemeint hatte sie vermutlich den älteren der beiden französischen Autoren dieses Namens, Alexandre Dumas (1802–1870), der bis heute durch seine historischen Romane „Die drei Musketiere“ (1844) und „Der Graf von Monte Cristo“ (1845/46) berühmt ist.

Die literarische Verbindung mit Dumas, die Parette für sich beanspruchte, gilt auch für zwei weitere Regensburger Autorinnen, die zu ihrer Zeit bekannt und viel gelesen waren, heute aber in Vergessenheit geraten sind: Therese Keiter und Clara Menzer, deren literarisches Feld ebenfalls die historischen Romane und Novellen

waren. Beide, gewissermaßen „die Schwestern des Alexandre Dumas“, haben mit der jüngeren Paretti gemeinsam, dass sie als Schreibende einen „nom de plume“, ein Pseudonym wählten. So nannte Therese Keiter sich M. Herbert, Clara Menzer verwandelte sich in Alex Menter, während aus Irmgard Schneeberger jene eingangs erwähnte Sandra Paretti wurde. Diese Parallele ist keine zufällige, denn sie resultierte aus der allgemeinen Situation der Schriftstellerin auf dem literarischen Markt. Eine Annäherung an Therese Keiter und Clara Menzer, der zu einem späteren Zeitpunkt ein Essay über Sandra Paretti folgen soll, wird daher zwischen zwei thematische Pole eingespannt sein: Einerseits muss sie den regionalen Bezug berücksichtigen, weil er sich vielfach thematisch in ihren Texten niederschlägt, andererseits die Modalitäten eines Literaturbetriebs, der dauerhaften Erfolg nur dann einbrachte, wenn die Autorinnen sowohl auf einer regionalen wie einer überregionalen Ebene präsent waren.

Therese Keiter, die am 20. Juni 1859 als Therese Kellner geboren wurde, wohnte in der Richard-Wagner-Straße 12, Clara Menzer, am 23. März 1886 geboren, lebte in der Wittelsbacher Straße 4. In beiden Fällen handelt es sich um eine städtische Villa, die im Parkgürtel, aber in unmittelbarer Nähe der historischen Altstadt lag und in Größe und Bauweise den Anspruch auf Repräsentation und Wohlhabenheit verrät. Die Suche nach ihren Lebensspuren verlangte Pionierarbeit vor Ort, in den Ämtern, Archiven, Bibliotheken und nicht zuletzt den Friedhofsverwaltungen der Stadt. Dank der Hilfe zahlreicher MitarbeiterInnen, die mich durch

ihre Hinweise auf immer neue Spuren brachten, kamen bislang unbekannte und auch unerwartete Zusammenhänge zum Vorschein, von denen noch zu reden sein wird.

Eine Anti-Moderne innerhalb der katholischen Literaturszene: Therese Keiter alias M. Herbert

Als Therese Kellner im hessischen Melsungen 1859 geboren, bereitete sie sich privat in Kassel auf das Examen als Lehrerin vor. Im Feuilleton der „Kölnischen Volkszeitung“ konnte sie 1882 ihre erste Novelle „Miss Edda Brown“ unterbringen. Wie auch in ihrem folgenden Roman „Die Idealisten“ lieferte sie ein biographisch unterfüttertes Porträt ihrer amerikanischen Freundin Anna Fuller. Der Kontakt zu dem Herausgeber Joseph Bachem hatte sich soweit etabliert, dass er sie zur weiteren Mitarbeit aufforderte. Ihre rund siebzig in Buchform erschienenen Texte kamen überwiegend bei Bachem in Köln und dann in den Regensburger Verlagen Habel und Pustet heraus. An der Zeitschrift „Die Oberpfalz“, die in dem am 20. September 1906 gegründeten Verlag J. B. Laßleben in Kallmünz erschien, arbeitete sie ebenfalls mit.

Ihr späterer Mann Heinrich Keiter war selbst als Autor und Kritiker tätig. Therese heiratete ihn 1888 und zog im gleichen Jahr mit ihm nach Regensburg, wo Heinrich Keiter als Redakteur der im Verlag Friedrich Pustet herausgegebenen Familienzeitschrift „Deutscher Hausschatz in Wort und Bild“ arbeitete. Diese seit 1874 erscheinende illustrierte Zeitschrift war



Clara Menzer

ein unterhaltendes und informatives Blatt katholischer Prägung. Der heute bekannteste unter den Autoren des Blattes dürfte Karl May gewesen sein. Neben Belletristik brachte das Wochenperiodikum Gedichte, historische und naturwissenschaftliche Essays sowie eine aktuelle Rundschau und einen unterhaltenden Teil.

Mit ihren Eltern, der Tochter Anne aus der ersten Ehe des verwitweten Keiter und ihrem Sohn Engelhard lebte Therese seitdem in Regensburg, wo sie ihre bisherigen Kontakte wie die Tätigkeit ihres Mannes für ihr eigenes Schreiben nützte.

Als 1898 ihr Mann starb, engten sich ihre finanziellen Verhältnisse offenbar ein. In erster Linie sah sie sich wegen ihrer Kinder gezwungen, sich ein Einkommen zu schaffen. Daher ersuchte sie Bachem in Köln, eine Anzeige erscheinen zu lassen: „Katholische Schriftstellerin von bedeutendem Rufe sucht Beschäftigung als Feuilleton-Redaktrice oder zur Beurtheilung belletristischer Manuskripte bezw. andere einschlägige Arbeit.“

Die Anzeige muss offenbar Erfolg gehabt haben, denn von jetzt an erschienen von ihr fortlaufend Gedichte, Erzählungen und Romane in fast allen katholischen Periodika der Zeit. Darunter war auch ihr Regensburg-Roman „Die Schicksalsstadt“, den die bei Pustet erscheinende Monatsschrift „Der Aar“ 1910 erstmals abdruckte. Die Handlung des Romans beginnt mit einem Spaziergang durch Regensburg, den der neu angekommene Maler Konstantin Webermeister unternimmt und in den zahlreiche Ansichten und Szenen des alten Regensburg eingelagert sind. Jede dieser Szenen ist mit stimmungs- und geschichtsgesättigten Details beladen, wie die folgende Episode zeigt, als Konstantin Webermeister von der Steinernen Brücke in die Ferne blickt:

Ueber dem leuchtenden, duftumwobenen Strom stiegen in der Ferne reingezeichnete, sanftgeschwungene Gebirgsrücken auf. Sie waren weich und durchsichtig wie

aus Aether geformt, von märchenhaftem Licht umflossen, in Ultramarin, Violett und Purpur getaucht. Auf einer der Höhen stand ein weißer, schimmernder Griechentempel, leuchtend wie ewige Heiterkeit, fremdartig in seiner keuschen Strenge und Unnahbarkeit, und doch wie ein Gruß von ewiger Schönheit, ein Gruß aus der Götterwelt Homers. Giebel und Säulen glänzten stolz über Strom und Lande.

In Regensburg lernt der junge Kunstmaler die schöne und exzentrische Gräfin Nina Vacalli kennen, wagt es aber nicht, sich ihr näher zuzuwenden, weil er – obwohl er auf Betreiben seiner Frau geschieden wurde – sich als bekennender Katholik seinem Eheversprechen weiterhin verbunden fühlt. Der Graf Gravenklett, der Nina Vacalli vergeblich umwirbt, verfolgt die Gräfin mit seiner Eifersucht. Am Höhepunkt des Romans erschießt der eifersüchtige Graf Nina und ertränkt sich anschließend in der Donau. Der Kunstmaler hingegen stirbt entsagungsvoll eine Art Liebested, um wenigstens im Tod mit Nina vereint zu sein.

In ihrem Roman „Vittoria Colonna“ ist das Beziehungsgeflecht zwischen den Figuren in ähnlicher Weise gestrickt: Vittoria Colonna, von ihrem herzlosen-frivolen Mann Ferrante betrogen, wird von dem berühmten Maler Michelangelo begehrt. In platonischer Liebe begegnen sich die entsagende Frau und der geniale Künstler. Mit derartigen Sujets knüpfte Keiter auch an die damalige Hausse der historischen Romane an, wobei zu ihrer Zeit die Begeisterung für die italienische Renaissance einen Schwerpunkt bildete.

Ihr Werk wurde ab 1911 zunehmend kritischer besprochen. Die Rezensionen monierten, dass die ethische Aussage nicht in überzeugende und unmittelbar eingängige Figuren- und Handlungskonstellationen übersetzt sei, sondern auf der Ebene einer allwissenden Erzählstimme als Postulat vorgebracht werde. So urteilte auch

Georg Britting, der ihren Roman „Die Schicksalsstadt“ am 13. August 1912 in den „Regensburger Neuesten Nachrichten“ besprach: Die Hauptfigur des Malers Konstantin Webermeister sei viel zu ideal gezeichnet und werde dadurch unplausibel.

Die Regensburgerin Berta Rathsam (1901–1982), die als junges Mädchen regelmäßig im Haus von Therese Keiter verkehrte, charakterisierte sie später in ihrem 1961 erschienenen Essay „Werdegang der Dichterin“: „Als sie noch ausgehen konnte, war sie eine auffallend vornehme Erscheinung mit weiten Hüten und dichtem Schleier vor dem Gesicht. Sie war eine markante Persönlichkeit für Regensburg und schrieb jahrelang Schauspielkritiken für das Stadttheater.“

In ihrer Eigenschaft als Kritikerin erhielt Keiter am 26. März 1913 eine Abschrift von drei Einaktern Georg Brittings, die für eine Aufführung im Regensburger Stadttheater vorgesehen waren: „Madame“, „Poti-



Therese Keiter

phar“ und „Der schöne Jüngling“. Therese Keiter rezensierte damals für den konservativ-katholischen „Regensburger Anzeiger“, während Britting selbst für die liberalen „Regensburger Neuesten Nachrichten“ als Kritiker tätig war. Der Inhalt dieser leider verloren gegangenen Einakter lässt sich nachträglich aus Keiters Besprechung erschließen. In „Madame“ verehrt ein junger Dichter heimlich eine Frau, die er zu einem Idol an Tugend erhebt, um sich dann enttäuscht zurückziehen, als ein Freund ihn über Frauen aufklärt. In „Potiphar“ bedrängt eine Ehefrau ihren Mieter, einen jungen Gelehrten, während der Ehemann ahnungslos bleibt. Der Gelehrte zieht sich jedoch im letzten Augenblick von ihr zurück. In „Der schöne Jüngling“ wird die Rettung einer Variété-Sängerin erzählt, die sich ihrem Retter hingibt, allerdings nicht aus Liebe, sondern aus Dankbarkeit. In der Betonung des Erotischen bis zum unverhüllt

angedeuteten Ehebruch, so urteilte Keiter, seien die Einakter deutlich mit Schnitzlers dramatischen Texten verwandt und spiegelten eine charakteristische Tendenz in der gegenwärtigen Literatur: die weltmännische Frivolität, der gegründete Moralvorstellungen fremd seien.

Keiter ihrerseits blieb hingegen dem katholischen Umfeld verhaftet und inszenierte sich wiederholt als eine Wesensverwandte einer anderen katholischen Lyrikerin – Annette von Droste-Hülshoff. Aber wo die Texte der Droste die Lust zum Ausbruch und zur Provokation nur mühsam bändigen, verschloss sich Keiter gegen die Provokationen der Gegenwart, mögen sie in der sich wandelnden Beziehung der Geschlechter oder in der sozialen Thematik gelegen haben.

Die Rückbesinnung auf den Glauben und die Stärkung einer christlich fundierten Moral als die Botschaft, die Elemente der Unterhaltungsliteratur als das Mittel, um eine breite Leserschaft zu erreichen und die sich herausbildende Presselandschaft, die den politischen und gesellschaftlichen Zielen einer sich reorganisierenden katholischen Kirche dienen – diese Faktoren, so das Urteil von Claudia Kuczniarz, waren ausschlaggebend für den Zeit ihres Lebens anhaltenden Erfolg Therese Keiters. Sie starb am 25. April 1925 in ihrem Haus in der Richard-Wagner-Straße. Eine von Prof. Franz Ermer gestaltete Gedenktafel erinnert an die Dichterin. Sie hinterließ ein episches Werk bestehend aus insgesamt 62 Büchern sowie ein lyrisches Werk von zwei Dutzend Titeln.

Im Familienhaus in der Richard-Wagner-Straße lebten nach ihrem Tod ihr Sohn Engelhard Keiter (1889–1974) und seine Frau Tilde (1894–1982). Beide sind, wie auch ihr Mann Heinrich Keiter (1853–1898) und ihre Eltern Engelhard Kellner (1821–1893) und Ida Kellner (1835–1920), in Regensburg auf dem Unteren Katholischen Friedhof beerdigt. Die Grabstätte existiert noch (Abt.5/Reihe 28).

*Zuerst höhere Tochter aus reichem Hause,
dann lebenserfabrene Autorin:
Clara Menzer alias Alex Menter*

Die Suche nach Clara Menzer führt in die Wittelsbacher Straße 4/1. Stock. Das 1863 erbaute Haus, das noch heute den Charakter eines repräsentativen Palais besitzt, gehörte ihrem Vater, dem Regensburger Kommerzienrat Wilhelm Neuffer (1847–1917), einem zu Ansehen und Reichtum aufgestiegenen Guts- und Fabrikbesitzer. Ihre Mutter Ida, eine geborene Mez (1855–1932), war eine aus Freiburg stammende Fabrikantentochter. Die beiden waren protestantischer Konfession und hatten am 3. April 1879 im Badischen geheiratet. Clara verschwieg in ihrer Selbstvorstellung die gesellschaftliche Position und das hohe Ansehen, das sich ihre Eltern in Regensburg erworben hatten. Ihr Vater amtierte jahrelang als Vorstand des Gemeindegremiums, während die Mutter in der freiwilligen Krankenpflege tätig war. Die Krönung des gesellschaftlichen Aufstiegs der Familie dürfte das Ritterkreuz des Verdienstordens der Bayerischen Krone gewesen sein, das Wilhelm Neuffer am 13. Juni 1914 mit der gleichzeitigen Erhebung in den persönlichen Adelsstand erhielt.

Ida Clara Amalie Helene wurde als erste Tochter am 23. März 1885 geboren. Sie wuchs mit einem älteren Bruder, Richard Gustav Friedrich, und der um zwei Jahre jüngeren Schwester Ida auf. In einer Art Selbstvorstellung schrieb sie über ihre Familie: „Sie war in einer klaren Ordnung geborgen, von Güte behütet, von der selbstsicheren Hand einer Elterngeneration geführt, die in vornehmer, bewußter Tradition verwurzelt war, nicht nur in äußeren Formen, sondern von der Sinngebung: einem bewährten, unerschütterten Christentum.“

Vor Clara waren zwei Brüder zur Welt gekommen: Richard Gustav Friedrich und Paul Wilhelm Adolph, der

bereits mit drei Jahren verstarb. Ihre jüngere Schwester erhielt, wohl in Erinnerung an den früh gestorbenen Bruder, die Namen Emma Adolphine Ida Edith Erna.

Die beiden Schwestern Clara und Ida wurden standesgemäß erzogen, wobei der Schwerpunkt auf Sprachen, Literatur und Musik lag. Sie besuchten die Höhere Töchterschule in Regensburg und gingen dann anschließend an das vornehme Mädchenpensionat in Neuf-Châtel in der Schweiz. Clara verbrachte schließlich zwei Jahre in England, wo sie sich zur Malerin ausbilden lassen wollte. 1909 heiratete sie in Nürnberg den 30jährigen Konsul und Gutsbesitzer Julius Menzer aus Neckargmünd. Menzer fiel schon in den ersten Kriegstagen des Ersten Weltkriegs in Frankreich.

In ihrem 1949 erschienenen Lebensabriss „Wie ich Schriftstellerin wurde“ kommt sie allerdings nur lakonisch auf diesen Verlust zu sprechen. Auch ist die Chronologie unsicher, wenn sie schreibt: „Später nach dem Tode meines Vaters, bin ich, selbst Witwe, nach Regensburg zurückgekehrt. Kurz danach habe ich angefangen, schriftstellerisch zu arbeiten.“ Der Vater war 1917 gestorben, aber erst ab 1929 ist in den Regensburger Adressbüchern die „Privatiere“ und „Gutsbesitzerswitwe“ Clara Menzer mit einer Wohnung in der Wittelsbacher Straße verzeichnet.

Sehr anschaulich schilderte sie ihre falschen Erwartungen, die zunächst ihren literarischen Erfolg verhindert haben könnten: „Wie jeder echte Schriftsteller begann ich mit Lyrik und hatte viel Freude an meinen Gedichten. Leider gefielen sie den Verlegern nicht ebenso gut wie mir, so mußte ich meinen ersten Gedichtband selbst mit der Maschine schreiben und auf eigene Kosten binden lassen. Trotzdem war ich sehr stolz darauf. In Tageszeitungen und Zeitschriften wurden in der Folge viele dieser Gedichte abgedruckt. Auf die Lyrik folgten Skizzen, Kurzgeschichten, Artikel für das Feuilleton, zumeist

historischen oder literarischen Inhalts.“ Keiner dieser Texte konnte jedoch in dem bisher kaum dokumentierten Werk von Clara Menzer nachgewiesen werden.

Der Durchbruch gelang ihr erst zu Beginn der dreißiger Jahre mit Unterhaltungsromanen, die der besseren Honorierung wegen zunächst vorabgedruckt wurden. So erschienen 1934 „Die Schlußrunde. Ein Roman vom weißen Sport“. 1935 druckte die „Münchener Zeitung“ ihren Gesellschaftsroman „Gritta soll heiraten“, im selben Jahr die „Stuttgarter Illustrierte“ den Frauenroman „Lu im Lebenskampf“.

Die Handlungskonstellation und vor allem die Frauenfiguren in diesen Romanen ähneln sich stark: Beinahe immer gerät eine junge Frau aus reichen Verhältnissen an einen Punkt, an dem sie sich bewähren muss, diese Prüfung schließlich erfolgreich besteht und am Ende ihr Glück an der Seite eines tüchtigen Mannes mit Aussicht auf neuen Wohlstand findet. Der anfängliche Konflikt wird häufig durch einen Vermögensverlust veranlasst, wie er etwa die junge Lu Valley in „Lu im Lebenskampf“ trifft. Sie muss sich anschließend als Sekretärin durchbringen und lernt dabei zwei Männer kennen, den draufgängerischen Ferdinand Varescu und den schüchternen Erich Sivertsen, den sie schließlich, nach Zweifeln und Irrungen bis hin zur lebensgefährlichen Erkrankung, heiratet. Auch die junge Gritta Naubert ist nach dem Tod ihrer Tante zwischen zwei Männern gestellt und entscheidet sich am Ende für den aufrichtigen, aber kaum vermögenden Axel.

In „Die Schlußrunde“ ist es der junge Detlef Harte, der sich diszipliniert den Champion-Titel in Wimbledon erkämpft. Lebendig und eindringlich führt Menzer in diesem Roman das luxuriöse Leben in England vor und entwirft ein reiches Bild von den Anfängen des Tennis und der Gesellschaft in den zwanziger Jahren. Verbunden mit dieser Handlung ist die Geschichte einer älteren Frau,

die um ihrer Liebe zu dem jungen Tennisstar willen ihre Ehe aufs Spiel setzt, dann aber plötzlich an Einsicht gewinnt und zu ihrem Mann zurückkehrt. Stets werden diese Figuren von einer allwissenden Erzählinstanz gelenkt und in ihren Reaktionen durchleuchtet; die narrative Technik ist nur gelegentlich mit den Verfahren im modernen Roman, etwa der Innensicht und dem Bewusstseinsstrom, vergleichbar. Sorgfältig werden aktuelle Anspielungen, etwa auf die Kriegsfolgen und die Inflation, über den Text verteilt. Auch Landschaften und Städte sind auf Wiedererkennbarkeit hin geschildert.

Ihr erster historischer Roman galt einer bekannten Regensburger Frauengestalt – Barbara Blomberg – und trug den Titel „Die schöne Barbara“ (1938). Nicht mehr die Unterhaltung, sondern der ethische Nutzen sollten jetzt ihren eigenen Worten nach im Vordergrund stehen. Wie sie auf den Schock des Zweiten Weltkriegs reagiert, deutet sie in ihrem autobiographischen Abriss von 1949 nur verhalten an: „Zum zweiten Mal ging die Welt in Trümmer, mußte man irre werden an jeder menschlichen Vernunft und vor allem, an jeder menschlichen Kultur. – Von nun ab habe ich mich ganz dem Studium der Historie gewidmet, es ist das Herrlichste was es gibt. Traurig ist, daß die Menschen so wenig aus der Geschichte lernen.“

Verbunden bleiben ihre historischen Texte mit ihren Unterhaltungsromane durch die Hauptfiguren: Wieder sind dies tatkräftige, durchsetzungsfähige Frauen, die entweder ihre Liebe finden oder einer anderen, größeren Aufgabe wegen klug entsagen. Unter diesem Vorzeichen beschreibt sie das Leben Katharinas von Rußland (Von der Magd zur Kaiserin, 1941; Auf Befehl der Kaiserin, 1949). Therese Huber ist die Hauptfigur einer Romanbiographie aus der Zeit der französischen Revolution: Therese heiratet den damals berühmten Forschungsreisenden Johann Georg Forster und reüssiert schließlich – hierin durchaus vergleichbar mit Menzers

eigenem Lebensweg – als Redakteurin und Romanautorin (Therese. Lebensroman einer bedeutenden Frau, 1948). In dem groß angelegten historischen Panorama führt sie die Titelfigur, eine Zeitgenossin Goethes, durch die Zeit des zusammenbrechenden Ancien Regime, der Napoleonischen Kriege und des Biedermeier, immer bedacht auf das Gleichgewicht von historischer Treue und lebendiger Spannung. Diese Mischung prägt ihr Werk, über das sie in ihrem Lebensabriss urteilte: „Kein Leser, der mir seine Zeit schenkt, soll meine Bücher enttäuscht aus der Hand legen; er darf überzeugt sein, dass er nicht nur Ablenkung und Anregung darin findet, sondern auch sein Wissen entscheidend erweitert hat.“ Clara Menzer starb – offensichtlich kinderlos – am 7. Februar 1973 in Regensburg.

Regensburg als „geistige Lebensform“

Die Biographie und das literarische Profil der zwei hier vorgestellten Frauen ist unterschiedlich und unverwechselbar ausgeprägt. Therese Keiter war eine etablierte Vertreterin der katholischen Literaturszene, die es verstand, sich über die Jahrhundertwende hinweg bis zum Lebensende, also bis in die Zwanziger Jahre, in der Belletristik, in der Lyrik wie in der Kritik Gehör zu verschaffen. Das Zusammenspiel von eindeutig identifizierbarer ethischer Aussage, guten Verlagskontakten und einer Orientierung an einem etablierten erzählerischen Muster verhalf ihr zu mehr als nur regionalem Erfolg. Wenig beeinflusst wurde sie darin von den deutschen bzw. europäischen Literaturströmungen des Naturalismus oder der Décadence; das verdankte sie einer konsequenten Orientierung an dem Vorbild des realistisch-psychologischen Erzähltechnik des 19. Jahrhunderts.

Clara Menzer hingegen geht in ihren Romanen erkennbar auf die Bedürfnisse eines literarischen Marktes ein,

auf dem sich Romane mit aktuellen Themen und zeitnahen Figuren gut unterbringen ließen. Anders als bei Keiter sind ihre Figuren und Handlungskonstellationen durchaus modern angelegt, nehmen zeitgenössische Fragen wie zum Beispiel nach der Berufstätigkeit der Frau oder nach der Gleichberechtigung von Frau und Mann in der Beziehung auf; darin wäre sie mit den anderen Unterhaltungsautorinnen der Weimarer Republik – Vicki Baum, Irmgard Keun, Rut Landshoff – durchaus gleichrangig. Aber anders als bei diesen wird das Experiment mit der „neuen Frau“ zu einem Happyend geführt, zur Ehe, die dann die erreichte Selbständigkeit sehr schnell wieder überflüssig macht.

Gemeinsam ist beiden Schriftstellerinnen Regensburg als „geistige Lebensform“, um es in den Worten des Zeitgenossen Thomas Mann zu sagen. Immer wieder rekurrieren sie auf diese Stadt, sei es als historischen Schauplatz wie als Symbol für Geschichte selbst. Eindrückliche Szenen von der Architektur und der Umgebung sind in die Texte eingelagert. Immer ist, wo der norddeutsche Autor das Bürgerliche als prägendes – und gefährdetes – Element sieht, bei ihnen die religiöse Fundierung der Existenz ausschlaggebend.

Literatur

Zu Therese Keiter (20. Juni 1859 – 5. April 1925)

J. B. Laßleben, M. Herbert †, in: Die Oberpfalz 1925, 85f. – Berta Rathsam, Werdegang der Dichterin. In: Gedichte von M. Herbert. Hrsg. v. Berta Rathsam. Regensburg: Habbel o.J. [1961], 121–138. – Jutta Osinski, Katholizismus und deutsche Literatur im 19. Jahrhundert. Paderborn, München u.a. 1993, bes. 335–337 (dort über Heinrich Keiter). – Claudia Kuczniarz,

M. Herbert – eine Regensburger Schriftstellerin der Jahrhundertwende und ihr Umfeld. Magisterarbeit, Universität Regensburg 1996 (dort weitere Literatur sowie ein Verzeichnis der Publikationen Keiters im Anhang).– Bernhard Gajek, An der Schwelle zum Eigenen. Georg Brittings Regensburger Theaterkritiken (1912–1914 und 1918–1921). In: Goethezeit – Zeit für Goethe. Auf den Spuren deutscher Lyriküberlieferung in der Moderne. FS Christoph Perels. Hrsg. v. Konrad Feilchenfeldt, Kristina Hasenpflug, Gerhard Kurz, Renate Moering. Tübingen 2003, 413–426. – Abb. in: G. Bauernfeind, Zu M. Herbert's 50. Geburtstag, in: Die Oberpfalz 1909, 92–93.

Werke Therese Keiters (in Auswahl): M. Herbert, Die Schicksalsstadt. 1.–3.Tsd. Köln: Bachem 1912. – M. Herbert, Vittoria Colonna. Ein Lebensbild aus der Zeit der Hochrenaissance. 5.u.6. verb. Tsd. Ravensburg: Alber o.J. – M. Herbert, O Stern und Blume, Geist und Kleid. Verse. Regensburg 1918. – M. Herbert, Tragödie der Macht. Erzählung aus den letzten Tagen Napoleons. 1.–5. Tsd. Bachem 1920. – M. Herbert, Ein Buch von der Güte. Novellen. 4.–8.Aufl. Bachem 1921. – Schieder, Elmar (Hrsg.): Es kommt der Tag... Ausgewählte Lyrik der Regensburger Dichterin M. Herbert. Regensburg 1981.

Zu Clara Menzer (23. März 1886 – 7. Februar 1973)

A. Menter: „Wie ich Schriftstellerin wurde“. Die Verfasserin unseres Romans erzählt aus ihrem Leben. In: Das freie Wort, Donnerstag, 13. Oktober 1949, Nummer 2, S. 7.

Werke Clara Menzers (in Auswahl): A. Menter, Die Schlußrunde, Ein Roman vom weißen Sport. Leipzig 1934. – A. Menter, Lu im Lebenskampf. Berlin o.J. [1935] – A. Menter, Gritta soll heiraten. Berlin 1935. – A. Menter, Die schöne Barbara. Roman aus der Zeit Karls V. und seiner Geliebten Barbara Blomberg. 9.–12.Tsd. Köln 1939. – A. Menter, Von der Magd zur Kaiserin. Katharina I. und Peter der Große. Wiesbaden, Köln 1941. – Therese. Lebensroman einer bedeutenden Frau. Mainz 1948. – Auf Befehl der Kaiserin. Novelle. Bonn o.J. [1949].

Brücken über den Zeitenstrom

Regensburger Almanach 2003

Band 37

Mit Register der Jahrgänge 1968–2002

Herausgegeben von Konrad Maria Färber

Mit Beiträgen von

Wilhelm Amann, Thilo Bauer, Uli Beer, Manfred Engelhardt, Konrad M. Färber,
Sigfrid Färber †, Christian Feldmann, Horst Hanske, Wilhelm Hausenstein †, Reinhard Kellner,
Johann Kirchinger, Peter Morsbach, Georg Opitz, Hermann Rau, Heinz Reichenwallner,
Hermann Reidel, Gertrud Maria Rösch, Kurt Schäuppmeier, Günter Schießl,
Herbert Schindler, Klemens Unger, Werner A. Widmann und Siegfried Wittmer



MZ BUCHVERLAG
REGENSBURG

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung von:

*Dr. med. Franz Xaver Biebler
Evangelische Wohltätigkeitsstiftung
Fachhochschule Regensburg
Technischer Vertrieb Gehmeyr GmbH & Co.
Haellmigk Kunststoffe GmbH & Co. KG
Haellmigk GmbH Schwimmbad & Sauna
Mittelbayerische Zeitung
Sparda-Bank Regensburg eG
Stadt Regensburg
Dr. Vielberth Verwaltungsgesellschaft mbH
Wirtschaftsberatung Robert Viertbaler e. K.
Immobilien Wingerter GmbH
Spedition Zitzelsberger, Gustav Frick
Oswald Zitzelsberger*

Konrad M. Färber (Hg.)
Brücken über den Zeitenstrom
Regensburger Almanach 2003
© MZ Buchverlag GmbH, Regensburg, 2003
Umschlaggestaltung: Anna Braungart
Umschlagfotos: © Uwe Moosburger
Satz: Vollnhals Fotosatz, Mühlhausen/ Ndb.
www.mz-buchverlag.de

ISBN 3-934863-15-9

Inhalt

REGENSBURGER THEMA

- 8 *Günter Schiessl*
Brücken über den Zeitenstrom
Von der Steinernen zur neuen Nibelungenbrücke
- 21 *Konrad M. Färber*
Regensburg und das Jahr 1803
*Der Reichsdeputations-Hauptschluss –
seine Folgen für das Reich und die Reichsstadt*
- 29 *Hermann Reidel*
„In den Klöstern gediehen die größten Männer“
*1803 – Die gelehrten Mönche und das Ende
einer 1000-jährigen Tradition*

REGENSBURG AKTUELL

- 37 *Heinz Reichenwallner*
Wenn Oma und Opa das noch erlebt hätten
*Der SSV Jahn kehrt nach 26 Jahren in den
Profi-Fußball zurück*
- 44 *Peter Morsbach*
Die neue Maxstraße und ihre alte Geschichte
*Vom „Quartier Napoleon“ zur modernen
Flaniermeile*
- 54 *Klemens Unger / Konrad Maria Färber*
„Das muss ein Tiroler gewesen sein!“
*Gedenktafel erinnert wieder an die Verwundung
Napoleons in Regensburg*

60 *Sigfrid Färber*
Der Herzogshof zu Regensburg
*Ein neuer Anfang in einem traditionsreichen
Gebäude*

70 *Hermann Rau*
Ein Schlosspark mitten in der Stadt
Wo einst die Fürstlichkeiten lustwandelten

80 *Reinhard Kellner*
Der Regensburger DONAUSTRUDL
Eine Straßenzeitung wird fünf Jahre alt

REGENSBURGER IN DER LITERATUR

84 *Wilhelm Hausenstein*
Pfungstfahrt nach Regensburg
*Ist nicht das Sichtbare und Erhaltene schon fast
mehr, als auch ein weit aufgespannter Sinn zu
fassen vermag?*

89 *Gertrud Maria Rösch*
Die Schwestern des Alexandre Dumas
*Die Regensburger Schriftstellerinnen
Therese Keiter (1859–1925) und
Clara Menzer (1886–1973)*

REGENSBURGER ERINNERUNGEN

97 *Herbert Schindler*
Jugend an der Donau
Als Barbing noch ein richtiges Dorf war

103 *Manfred Engelhardt*
Der Regensburger Eisbuckl
*Eine Liebeserklärung an die alte Ratisbona und
an ein ganz besonderes Stadtviertel*

110 *Uli Beer*
Der Möbler-Stammtisch beim Knei'
*Jeden Freitag heißt es im Kneitinger:
„Reserviert Möbler“*

115 *Kurt Schauppmeier*
Als das Automobil nach Regensburg kam
*Vor 100 Jahren wurde hier der erste
Automobilclub gegründet – Franz Xaver Sieber
als erster Autobändler*

REGENSBURGER PERSÖNLICHKEITEN

121 *Christian Feldmann*
Sagenhaftes Regensburg
Nachruf für Emmi Böck †

124 Die leise Stimme der Wälder
*Vor hundert Jahren wurde Andreas Staimer
geboren*

126 „Findet sich denn keiner, der Hitler beseitigt?“
*Der heilige Zorn eines Unpolitischen:
Der Hilfsmesner von Regensburg-St. Emmeram,
Johann Igl, kurz vor Kriegsende gehenkt, hat
endlich eine Gedenktafel bekommen*

- 129 *Wilhelm Amann*
Kunst aus der Schnupftabakfabrik
Die Regensburger Künstlerin Margret Sturm
(1906–1993)
- 133 *Jobann Kirbinger*
Der Gehilfe des Regensburger „Bauerndoktors“
Die Geschichte des Gregor Klier
- 138 *Horst Hanske*
Ein Leben am Holzkohlenfeuer
Zum 100. Geburtstag von Elsa Schrickler

REGENSBURGER GESCHICHTE

- 142 *Siegfried Wittmer*
Regensburger Synagogen
Eine bewegte Geschichte vom 12. Jahrhundert
bis heute
- 150 *Thilo Bauer*
„In diesen heiligen Mauern“
Wo sich die Regensburger Freimaurer trafen
- 156 *Georg Opitz*
Die Zeitlerklinik
Vom Anfang und Ende einer Regensburger
Privatklinik

REGENSBURG VOR 50 JAHREN

- 163 *Werner A. Widmann*
Das Jahr der Spatenstiche und Einweihungen
Rückblick auf das Regensburg von 1954
- 169 Unsere Autoren
- 174 Abbildungsnachweis und Quellenverzeichnis
- 175 Register der Jahrgänge 1968–2002